

Schloss Ringenberg

*Chronik
zu Bau,
Umgebung
und Bewohnern
seit 1229*



Mittelalterliche Kavaliersdelikte

Im Jahr 1229 wurde der Name des Ringenberger Schlosses erstmals urkundlich erwähnt.¹ Begründer des Hauses war *Sueder III.*, Sproß des Geschlechtes *derer von Dingden*, die sich nunmehr selbst als Freigrafen von Dingden „*de Ringelbergh*“ bezeichneten und bereits vom Jahr 1242 an den Namen „*von Dingden*“ ganz wegließen.

Über das damalige Äußere der Burg gibt eine Notiz im Westfälischen Urkundenbuch Auskunft. Im Jahre 1265 werden ein „*Castrum et eius turris*“, ein befestigtes Kastell mit einem dazugehörigen Turm, genannt.

Sueder war hoher Ministerial des Erzbischofs von Münster. Sein Besitz reichte von Hamminkeln südwärts über Brünen bis hin nach Wesel, ostwärts bis weit in den westfälischen Raum hinein, nördlich bis Winterswijk. Seine Verpflichtungen gegenüber dem Bistum Münster bestanden in der Sicherung der Westgrenze des erzbischöflichen Territoriums „*gegen jedermann*“, wie wir im westfälischen Urkundenbuch nachlesen können, außer natürlich „*gegen den Erzbischof von Münster selbst*“.

Das Misstrauen des Erzbistums, das in diesem Zusatz zum Ausdruck kommt, erwies sich sehr schnell als durchaus begründet.

Sueder III. *de Ringelbergh* schien es schon bald leid geworden zu sein, ein unbedeutender strategischer Vorposten an der Westgrenze des Territoriums von Münster zu sein, und so verpflichtete er sich 1247, knapp zwanzig Jahre nach der Begründung des Ringenberger Anwesens ebenso dem Erzbischof *Konrad* von Köln, dem mächtigsten Rivalen des Bischofs von Münster.

Dass er sich gleichzeitig zwei untereinander verfeindeten Territorialherren verpflichtete, ermöglichte ihm einerseits einen deutlich erweiterten politischen Handlungsspielraum, andererseits war dieses Spielchen insofern gewinnbringend, als er in den Folgejahren seine Ländereien und seine Burg im Abstand von zehn Jahren jeweils einmal an beide Herren verkaufte, um sie dann jedes Mal als Lehen zurückzuerhalten.

Dabei ist es nicht schwer, zu erraten, dass Sueder sich mit dieser – für den niederen Adel des Mittelalters gleichwohl üblichen – Politik in eine erhebliche machtpolitische Zwangslage brachte, auch wenn sich für ihn damit vorübergehend ein ganz einträgliches Geschäft ergab.

Trotzdem reute ihn sein Verhalten gegenüber zweien der weithin mächtigsten Landesherren nicht weiter. Im Gegenteil. Noch im selben Jahr, in dem er von Münster ganze 270 Mark für die *Burg Ringelbergh* erhalten hatte, verlobte er seine Tochter *Beatrix de R.* mit *Luf*, dem jüngsten Sohn des damaligen Grafen von Kleve. Die Zusicherung, dem Paar nach vollzogener Ehe die Hälfte der Burg und die Hälfte des gesamten Erbgutes zu überschreiben, vergütete ihm der Graf von Kleve mit weiteren 300 Mark.

Damit hatte Sueder alle mächtigen Landesherren seiner Zeit und seiner Region um einen erheblichen Geldbetrag gebracht.

Beinahe wäre es dann auch tatsächlich zu einem handfesten Interessenskonflikt auf der noch jungen Burg gekommen, als nämlich in den sechziger Jahren des 13. Jahrhunderts dem Bistum Münster die Eheschließung zwischen der Ringenbergerin und dem Klever Grafen zu Ohren gekommen war. Nur dadurch, dass Münster vorläufig bereit gewesen war, die Überschreibung aller zwischen Sueder und dem Erzbischof Otto II.

¹ Westfälisches Urkundenbuch Bd. VII, 330

geschlossenen Verträge vorübergehend auf den Grafen von Kleve zu überschreiben, konnte ein gewaltsamer Ausgang verhindert werden.

Als dann gegen Ende des 13. Jh. diese Transaktion durch Rudolf v. Habsburg bestätigt wurde, war die Gefahr einer größeren politischen Auseinandersetzung zwischen Ringenberg-Kleve und Münster vorerst gebannt. Erst als dann noch einmal – viel später, im Jahr 1437 – ein Erzbischof aus Münster Besitzrechte für Ringenberg anmelden wollte, hat Herzog Philipp von Burgund als Schiedsmann diesen Zwist auf diplomatischem Weg endgültig zugunsten des Hauses Kleve für immer beigelegt.

Der weitere Risikofaktor, der Vasallenvertrag zwischen Ringenberg und Köln hingegen scheint vollkommen im Sande verlaufen zu sein. Jedenfalls findet sich nirgends ein Hinweis auf einen darauf zurückgehenden Streit.

Vernunftete, Machtpolitik und Stadtrecht

Im 14. Jh. war das „*municipium*“ Ringenberg infolge der Eheschließung zwischen *Beatrix de Ringelbergh* und *Luf von Cleve* klevisch geworden. Es markierte nun nicht mehr nur die Westgrenze des erzbischöflichen Terrains von Münster, sondern gleichzeitig – und hauptsächlich – die Ostgrenze der Grafschaft Kleve.

Um Ringenberg in das Netz klevischer Burgen einzugliedern und über seine strategische Funktion auch als klevischem Standort mit eigener Infrastruktur auf der Landkarte zu manifestieren, ließ Graf Dietrich IX., der Schwager der *Beatrix de Ringelbergh* die Burg zur Residenz erweitern und den dazugehörigen Ort durch „Kolonisten“ besiedeln.

Er wählte dazu vier holländische Familien aus, die sich in der Trockenlegung der Sumpfbereiche in der Grafschaft Geldern bereits bewährt hatten, und gleiches nun auch in Ringenberg vollführen sollten, um die Umgebung des Schlosses bewohn- und urbar zu machen.

Schon 1329 gab es in Ringenberg eine derart urbane Siedlungsstruktur, dass dem Ort um das Schloss herum eine eigene Gerichtsbarkeit zugesprochen wurde. Von 1348 an war Ringenberg dann bis auf weiteres ein „*Opidum*“, eine Stadt, deren Leben von Handwerk, Handel und Dienstleistungen weit mehr bestimmt war, als von Landwirtschaft.

Mit der veränderten Bevölkerungsstruktur in Ringenberg kam auch dem Schloss eine neue Bestimmung zu. Die Zeiten, da das Schloss Stammsitz einer „*ringelberghischen*“ Adelsfamilie gewesen ist, waren vorüber. Die von einem Wehrgraben umzogene Burg ist zwar weiterhin strategischer Fluchtpunkt der Anrainer geblieben, Wohnburg war sie hingegen immer nur dann, wenn sich einmal ein Abkömmling derer von Kleve mit seiner Familie an diesem östlichen Außenposten aufhielt. Demgegenüber hatte sie jetzt eine neue Funktion als ständiger Sitz klevischer Amtmänner und des Ringenberger Gerichtes.

Außerdem ist das Schloss in dieser Periode zeitweise mit starkem Wehr- Wachpersonal von mindestens zehn, höchstens fünfundzwanzig Mann belegt gewesen.

Ein Amtsbrief vom 14. Oktober 1437 verpflichtete den zuständigen Amtmann von Ringenberg dazu, die Wehrhaftigkeit des Hauses stets mit zehn Mann Personal zu garantieren, darunter ein Pförtner, zwei Wächter und ein Torhüter, der stets am Tage auf dem Turm sein sollte. Nachts musste der Turm – per Dekret – mittels zweier Wächter geschützt werden.

Als zur Zeit der „*Soester Fehde*“ von 1444-1449, in deren Verlauf die Stadt Soest für ihre städtische Unabhängigkeit von Kurköln kämpfte, auch Ringenberg zum Kriegsschauplatz

zu werden drohte, da umgab der Herzog von Kleve die Burg mit einer Wehrmauer und ließ den „Zingelgraben“ um das „Opidum Ryngenborch“ verbreitern.

Andererseits lieferte die instabile Herrschaftssituation in den nahen Niederlanden vor dem „achtzigjährigen Krieg“ ab 1568, hinreichend Gründe zur Besorgnis.

Aus dieser Zeit stammt die „Legende von der weißen Frau“, die in Ringenberg bis heute kursiert.

Der Sage nach soll die Gemahlin eines Ringenberger Burgherrn, eine ehemalige Zisterzienserin („weiße“ Ordenstracht) während der Abwesenheit ihres Gemahls von verfeindeten Landsknechten, die in die Burg eingedrungen waren, so sehr in Bedrängnis gebracht worden sein, dass sie sich mit einem gewagten Sprung aus einem der Türme vor ihnen zu retten suchte. Hinterher, so geht die Sage im Volksmund weiter, habe man sie weder tot noch lebendig am Fuße des Turms wiedergefunden. Mit dem geschädigten Burgherrn wartete auch die Bevölkerung des „Opidum Ryngenborch“ spannungsgeladen auf ihre Rückkehr. Und sie tut es bis heute. Die näheren Umstände dieser Begebenheit konnten aber bei bester Recherche historisch nicht belegt werden. Was uns bleibt, ist das Zeugnis einiger Hausbewohner, unter ihnen *Gräfin Elisabeth-Charlotte von Plettenberg*, die ihr nächtlich und neuerlichen Datums in den Räumen des Schlosses begegnet sein wollen.

Tatsächlich scheint sich hinter dem verbreiteten mythischen Archetyp von der „weißen Frau“ aber viel mehr die historische Gestalt *Jacobe v. Badens* zu verbergen, die als Gattin *Johann-Wilhelms v. Kleve-Jülich-Berg* am morgen des 3. September erdrosselt in ihrer Kammer aufgefunden worden war.

Infolge von akuten Verschuldungen des Herzogtums Kleve musste die Burg von der zweiten Hälfte des 15. Jh. an häufiger verpachtet werden. Das Diersforter Schlossarchiv gibt für das Jahr 1555 folgende Nutzung an: Es existierten offenbar schon damals zwei Türme, ein „*Jegerstorm*“ (Jägerturm) und ein „*gefangenen torm*“ (Verließ). Darüber hinaus nennt das Dokument einen „*saill*“ (Stall?), „*2 stuben*“, „*1 kinder kamer*“, und eine Scheune „*op den voerplats*“.

Es ist nicht deutlich, welchem der beiden Türme an der Ostfront des Schlosses das Attribut zukam, der *Jegerstorm* zu sein, von dem aus wahrscheinlich dann wie von einem Hochsitz aus auf das in den hinterm Schloss gelegenen Wasserwiesen äsende Wild geschossen wurde, und in welchem sich das Verließ („*Gefangenen Torm*“) befand. Auch wenn die aus Sandstein vorgesetzten und mittig ausgehöhlten Schießscharten im Erdgeschoss des nördlichen Turms eine eindeutige Nutzung verraten, so spricht doch der fensterlose, dickwandige Kellerraum darunter, den man bis in unsere Zeit durch eine im Fußboden eingelassene Luke vom hinteren Teil des heutigen Standesamtes aus erreichen kann, mehr dafür dieser nördliche Turm sei der „*Gefangenen Torm*“ gewesen. Zumal ein Hochsitz auf Erdgeschossniveau mit Sicherheit nicht den besten Einblick in die hinter dem Schloss gelegenen Wasserwiesen geboten haben dürfte. Die Schießscharten dienten so wohl eher der militärischen Wehrhaftigkeit des Schlosses.

Der niederländisch-spanische Krieg zog Stadt und Burg Ringenberg zur Mitte des 16. Jh. dann erstmals schwer in Mitleidenschaft.

Pläne zum Umbau der Burg in eine rein strategische Festung aus dieser Zeit sind zwar bis heute erhalten, aber niemals in die Tat umgesetzt worden.

Den eigentlichen Schlussstrich unter die Historie von Stadt- und



Schlossentwicklung zogen dann schließlich der Dreißigjährige Krieg 1618 bis 1648 und eine Pestepidemie in den Jahren 1637 bis 1638, in deren Rahmen das „*Opidum ringenberg*“, wie es in der Gemeindechronik heißt „*gänzlich ruinirt und demolirt, auch gantz und gar zum Steinhauften verfallen*“ war. Wann und durch welche Truppen die Verwüstungen in der Burg stattgefunden haben, ist nicht bekannt.

Ringenberg nach 1648



Für die nächsten Jahre war die Burg Ringenberg eine unbewohnte Ruine geblieben. 1648 bekam sie mit dem Landdrosten Jakob von Spaen (? - 1665) und seinem Bruder, dem brandenburgischen Generalfeldmarschall Alexander (1619 - 1692) ihre neuen Besitzer. Jakob hatte dem Grossen Kurfürsten von zunächst als Protektor der jüdischen Bürger in Minden damit gedient, die dort im 17. Jh. vermehrt von der arischen Bevölkerung ausgehenden Pogrome gegen Synagogen, jüdische Geschäfte und jüdische Familien zu vereiteln.² Später, als das Herzogtum Kleve unter brandenburgische Herrschaft kam, hatte er die Widerstände, die der Kurfürst bei den klevischen Ständen fand, niedergeschlagen.

Als Anerkennung für seine Leistungen wurde ihm die Burg als Lehen gegeben. Die von-Spaen-Brüder hatten gemeinsam ab 1648 mit dem Wiederaufbau des Hauses begonnen. Die heute noch erkennbare Jahreszahl „1661“

auf den goldenen Wetterfahnen an den Kaminen verrät die Bauzeit bis zur Fertigstellung. Unklar ist indessen, wie viel Substanz von der Ruine in den Neubau aufgenommen worden ist. In den Kellergewölben unter dem Südflügel gibt es Reste gotischer Bausubstanz, und die auffällige fünfeckige Form von Aussparungen an den quadratischen Gewölbepfeilern findet sich an anderen Stellen der Außenmauersubstanz wieder.

Die Befunde sprechen dafür, dass das niederländische Barockschloss, welches sich Jakob und Alexander von Spaen in Ringenberg errichteten, auf demselben Fundament fußte wie die alte, im dreißigjährigen Krieg zerstörte Wehrburg.

Der Baumeister des neuen Ringenberger Schlosses muss im Umkreis des niederländischen Architekten Pieter Post gesucht werden, der nachweislich auch den Bau des v. Spaen'schen Herrenhauses von Biljoen/Stadt Velp bei Arnheim leitete.

Alexander v. Spaen befehligte seit 1651 im Auftrag des Großen Kurfürsten wechselweise unterschiedliche Regimenter zu Pferde und zu Fuß. Im Jahr 1688 umfasste sein Regiment 638 Pferde, 300 Gemeine und 60 Unteroffiziere. Es war damit hinsichtlich der Größe und der Kosten in Höhe von 2275 Thalern das größte Regiment, das sich der Kurfürst nach seinem Leibregiment je geleistet hatte. Noch zwei Jahre vor seinem Tod, im Jahre 1690, wurde der einundsiebzigjährige zum Oberbefehlshaber über die gesamten kurbrandenburgischen Truppen ernannt.³

² Ingrid Mittenzwei / Erika Herzfeld: „*Brandenburg-Preußen 1648-1789, Das Zeitalter des Absolutismus in Text und Bild*“, Pahl & Regenstein-Verlag, Köln 1987

³ zitiert aus einer Online-Publikation der Fakultät Informatik an der Universität Erlangen zum Aufbau der deutschen Heeresstruktur von Günter Görz, Jörg Spilker und Martin Klärner, Erlangen 2003

Nachdem Alexanders Bruder Jacob im Jahr 1665 – vermutlich kinderlos – gestorben war, wandelte das sich neu errichtete Schloss Ringenberg zum alleinigen Lehen Alexander v. Spaens. Bis zu seinem Tod im Jahr 1692 war er damit aber auch Herr über die Schlösser von Niederhagen, Hülshorst, Creutzwich, Kemmenade und Billjoen in Velp zu Arnheim. Ein besonderes Augenmerk verdient das Schloss Moyland, das Alexander bereits ein Jahr nach der Beendigung des Wiederaufbaus von Ringenberg, nämlich 1662 dem Anholter Herzog Philipp v. Croy abgekauft hatte. Von Spaen hatte es in besonderem Maße verstanden, alle zum Gerichtsbezirk Moylands gehörenden Streubezirke in seine Hand zu bekommen und zu vereinigen. Als gewissenhafter kurfürstlicher Beamter und weitsichtiger Regierungspräsident dürfte v. Spaen damit überregional die bedeutendste Rolle unter allen Moyländer Lehensleuten zukommen, und dies insbesondere vor dem Hintergrund der gestellten der politischen Aufgabe einer Verschmelzung zwischen dem Herzogtum Cleve und der Grafschaft Mark mit dem neuen Staat Brandenburg.⁴

Auch die Nachfolger des Alexander von Spaen besaßen im preußischen Staat wichtige Ämter. Aber im Laufe der Zeit nahm ihr politischer Einfluß und ihr Reichtum durch innenpolitische Wirrnisse ab.

Der gute Kontakt mit dem Grossen Kurfürsten von Brandenburg und die bewährte Loyalität gegenüber seiner Person scheint im Zusammenhang damit bereits wenige Jahrzehnte nach dem Ableben Alexanders zu einer reinen Zweckangelegenheit verkommen zu sein.

Als Indiz dafür kann der Verkauf Moylands an den Grossen Kurfürsten von Brandenburg Friedrich III. und nachmaligen König Friedrich I. v. Preußen durch Alexanders Sohn Friedrich Wilhelm v. Spaen im Jahr 1696 gewertet werden. Es scheint ganz so, als habe der König von Preußen sich seinerzeit in einer durchaus prekär zu nennenden privaten Angelegenheit an Friedrich Wilhelm gewandt, als er mit dem Schloss Moyland eine neue Heimstatt für seine Geliebte Katharine Ryckers, eine gebürtige Emmericher Wirtstochter – im Volksmund „*schön Kätchen*“ genannt –, erwerben wollte. Mit dem räumlichen Abstand zwischen Berlin und dem niederrheinischen Moyland sollte dem Aufkeimen einer allemal unheilschwangeren Gerüchteküche von vorneherein Einhalt geboten werden. Offenbar hatte von Spaen kein Interesse daran, die beträchtlichen Besitzungen von Moyland für ein Liebesnest des preußischen Königs herauszugeben. Und so forderte er den Wucherpreis von 286.762 Reichstalern. Nach zähen und langwierigen Verhandlungen bekam Freiherr Friedrich Wilhelm schliesslich nur 150.000 Taler, der Grosse Kurfürst Friedrich bekam, was er wollte: einen geheimen Ort für seine große Liebe inmitten eines rigiden preußischen Recht- und Ordnungsstaates.

Der letzte direkte Nachfolger des Alexander von Spaen war Alexander Sueder von Spaen (1703 – 1768). Leider ist die genealogische Überlieferung in Bezug auf die Familie v. Spaen zu Ringenberg bis heute so lückenhaft, dass wir nur vermuten können, Freiherr Alexander Sueder sei Urenkel des Stammherrn Alexander und mithin ein Enkel Friedrich Wilhelms gewesen. Sein Vater dürfte demnach Alexander Bernhard v. Spaen geheißen haben. Von ihm wissen wir kaum mehr als seinen Vornamen und die Tatsache, dass auch er hoher preußischer Militär gewesen ist und aufgrund seiner Verdienste um den preußischen Staat mit dem legendären schwarzen Adlerorden ausgezeichnet worden ist.



⁴ aus: Werner Rocker: Diss., zitiert in „Haminkeln ruff“, Dezember 2000, HVV-Verlag Hamminkeln

Bei seinem Sohn Alexander Sueder haben wir es noch einmal mit einer schillernden und in seinen jungen Jahren durchaus hochrangigen Ringenberger Persönlichkeit zu tun. Als Mitglied der königlichen Leibgarde in Potsdam zählte er um 1730 zum Freundeskreis des Kronprinzen und nachmaligen Königs Friedrichs II. von Preussen. Als der schönggeistige achtzehnjährige Kronprinz dem preußisch-militärischen Drill nach Holland zu entfliehen beabsichtigte, da gehörte Alexander Sueder von Spaen neben Hermann Katte zu den federführenden Fluchthelfern. Die konkrete Aufgabe für den siebenundzwanzigjährigen v. Spaen bestand dabei in der Beschaffung eines Fluchtwagens.

Die Angelegenheit flog auf, der Kronprinz wurde in Wesel gefangengesetzt, von Katte wurde wenig später in Küstrin vor dessen Augen geköpft. Mit einer dreijährigen Haftstrafe ist die Sache für Alexander Sueder noch verhältnismäßig glimpflich zuende gegangen. Der Flurschaden für seine Karriere und die Position Ringenbergs innerhalb des Preußischen Staates war jedoch beträchtlich. Von Spaen trat nach seiner Haft in die holländische Armee ein, verdingte sich dort als Generalmajor der Kavallerie und hatte so durchaus sein Auskommen. Die guten Beziehungen nach Potsdam indes ließen sich zwar nach der Machtübernahme durch den ehemaligen Kronprinzen auf privater Ebene zum Teil wiederherstellen, die institutionelle Bedeutung Ringenbergs für den preußischen Staat und der gute Ruf der Familie v. Spaen war aber an jener unselig zerschlagenen v. Katte – Affäre endgültig mit zerbrochen.

Alexander Sueder v. Spaen



Bis heute hat sich am betont schlichten Stil des Ringenberger Schlosses nichts geändert.

Hier wurde nichts mit dem sich ändernden Zeitgeschmack des Hochbarock stukkatiert, nichts vergoldet, keine Decke bemalt. Lediglich der Vergleich der Gartenanlage, wie sie auf dem Stich von 1661 zu sehen ist, mit der, die das klevische Kataster uns 1736 darstellt, zeugt von gewissen Veränderungen (*oder aber auch nur von der Fantasie des Zeichners*).

Weder Traditionsbewusstsein noch eine Affinität für schnörkellose architektonische Formen der Schlossbewohner sind die Gründe für diese bis heute unveränderte Architektur des Hauses. Der Grund dafür liegt schlicht und ergreifend im Portemonnaie seiner Bewohner:

1737 war Alexander Sueder v. Spaen wirtschaftlich am Ende. Er verkaufte sein Schloss und die ihm noch verbliebenen, zum Schloss gehörenden Ländereien an seinen Neffen Alexander Dietrich von Spaen zu Biljoen / Stadt Velp bei Arnheim.

Diese Transaktion scheint im Nachhinein jedoch nichts anderes zu sein, als eine intensive Finanzspritze an den verarmten Onkel.

Denn nicht nur Alexander Sueder wohnte dort – ohne Hinweis auf die Leistung irgendwelcher Rückzahlungen nach Biljoen / Stadt Velp – bis zu seinem Ende im Jahr 1768, sondern auch dessen zurückgebliebene Ehefrau, die Comtesse Agnes Jacoba von Nassau-Lalecq, die ihn um etwa 25 Jahre überlebt hat.

Es versetzt uns durchaus in Erstaunen zu hören, dass der hochverschuldete Potentat von Ringenberg in den dreißiger Jahren des 18. Jh. nicht nur von seinem niederländischen Neffen einen erheblichen Zuschuss erhielt, sondern auch zeitgleich von seiner eigenen Tante, der Johanna Henriette von Keppel, verwitwete von Laer, die ihm das gesamte Gut und die nicht unbeträchtliche „*Herrlichkeit zu Hardenstein*“ an der Ruhrschleife bei Witten vererbte. Alexander scheint aber dieses Erbe niemals genutzt oder gepflegt zu haben.

Im Gegenteil: Die Unterlagen des Stadtarchivs der Stadt Witten dokumentieren ausführliche Rechtsstreitigkeiten Alexander Sueders v. Spaen zu Ringenberg mit dem Gericht der Stadt Herbede, in denen es jeweils darum ging, dass Alexander das Gut und das Haus Hardenstein ganz hatte verkommen lassen, und der Gemeinde Herbede nicht unbedeutende Summen an Steuern und zudem den gesamten Sold für den Vikar des Ortes schuldig geblieben war.

Dies und die internen Querelen mit dem Ringenberger *Consistorium* (Stadtrat), werden schließlich dazu geführt haben, dass wir noch heute auf dem von seiner Witwe verfassten Grabstein lesen können, er sei zeitlebens „*à nemine satis pro meritis laudatus*“, also von keinem so recht und in ausreichendem Maße für seine politischen und menschlichen Verdienste gewürdigt worden.

Wen nimmt es wunder, lesen wir doch in Rotthauwe's „*Sieben unter einem Dach*“, er habe den Rat der Stadt einmal als Gipfel von Trotz und Verschrobenheit, alles in allem aber unter völlig belanglosen Vorzeichen, *für Mitternacht zu einer Sitzung* in sein Schloss bestellt.

Vermutlich ist es der Rest eben *seiner* Tabakspfeife, den wir heute in einer der Vitrinen im Magazin des Schlosses sehen können.

Nach dem Tod des Alexander Sueder v. Spaen im Jahr 1768 wurde überwiegend das Haus Biljoen / Stadt Velp als ständiger Wohnsitz des Grafengeschlechts genutzt. Allerdings berichtet uns das ausführliche französischsprachige Tagebuch des polyglotten und hochgebildeten Frederik Willem van Spaen (1746 - 1827) davon, dass er im Frühherbst des Jahres 1770 nach einer 16-monatigen Reise quer durch Europa seine Geschwister und seine Mutter „*bei guter Gesundheit*“ im Ringenberger Schloss aufgefunden habe, bevor er schließlich zu einem Wohnsitz Biljoen / Stadt Velp aufbrach.

Nach dem Tod der Agnes Jacoba v. Nassau Lalecq war das Schloss endgültig oftmals verwaist. Die Nachfahren der im Schloss Biljoen / Stadt Velp ansässigen v. Spaen-Linie kamen nur noch selten nach Ringenberg und das Schloss mit seinen Ländereien wurden fortan von einem Rentmeister verwaltet.

Im siebenjährigen Krieg diente das Schloss den Offizieren als Quartier und wurde auch zur Unterbringung von Verwundeten benutzt. Während der französischen Revolution war es auch eine Zufluchtsstätte französischer Adelliger, die aus Frankreich geflohen waren.⁵

1848, nach dem Tod des letzten auf Ringenberg lebenden Angehörigen der Familie von Spaen wurde das Schloss zweimal verkauft, bis es 1851 in Graf Rudolf von Salm-Hochstraten wieder einen richtigen Besitzer fand.

Schon wenige Jahre später, 1856, kaufte Fürst Otto Adalbert von Salm-Horstmar das Gebäude. Dieser bewohnte aber das Schloss nicht, sondern vermietete es. Das Haus wurde nur sehr notdürftig instand gehalten und verfiel zunehmend. Auch fand sich kein Mieter für das Gebäude als Ganzes. Stattdessen wurde es an mehrere Mieter gleichzeitig verpachtet, und die Fluktuation war erheblich.



⁵ Schäfer (1967), S. 9ff. und Rotthauwe-Löns (1983), S. 251ff.

vom Kornspeicher zum Kunstort

1924 wurde das schon sehr stark heruntergekommene Schloss von den Grafen von Plettenberg, einem Adeligeneschlecht aus Westfalen gekauft. Mit viel Mühe konnte das Schloss noch bis zum II. Weltkrieg bewohnt und ein wenig renoviert werden.

Die Schwiegertochter des Käufers, Gräfin Elisabeth-Charlotte von Plettenberg berichtete später: *„Der Saal hatte (...) keine Fenster und keinen Fußboden. Die Fensteröffnungen waren mit Brettern vernagelt, von außen schwarz gestrichen und mit weißen Sprossen bemalt, um Fenster vorzutäuschen. Barocke Fensterläden (...) waren im Keller als Kartoffelkisten verarbeitet. Das Dach war schadhaft, es regnete durch. (...) Im Turm des Nordflügels (dicken Turm oder Spuckturm) waren in allen Geschossen nur Fußbodenreste. Man konnte durch alle 3 Geschosse bis aufs Kellergewölbe sehen.“*

1945 wurden Schloss und Ortschaft Ringenberg durch die Artillerie und durch Fliegerbomben zu fast 40 % zerstört. Maximilian von Plettenberg, dem Sohn des Käufers, war es nicht möglich, das durch Kriegswirren so stark mitgenommene Schloss vollständig und alleine wiederherzustellen.

Im Westflügel waren neben der Wohnung der gräflichen Familie, zwei Mietwohnungen und eine private Galerie untergebracht. Die Familie von Plettenberg war sehr bald schon nicht mehr in der Lage, den ihnen verbliebenen Rest des Schlosses angemessen zu erhalten: Der Westflügel verfiel zusehends.

1984 wurde das Gebäude als Baudenkmal und drei Jahre später als Bodendenkmal eingetragen. Nach dem Tod des Grafen Maximilian von Plettenberg kam das gesamte Schloss 1989 in den Besitz der Gemeinde Hamminkeln.

Nach mehrjährigen Restaurierungsarbeiten wird das Gebäude nun zu unterschiedlichen Anteilen von der Derik Baegert-Gesellschaft als Atelierzentrum für junge Künstler genutzt. Die Räumlichkeiten im Erdgeschoss des Südflügels dienen als Ausstellungs- und Konzertsäle, in denen im Rahmen halbjährlicher Kulturprogramme Wechselausstellungen mit zeitgenössischer bildender Kunst und unterschiedliche Musikveranstaltungen stattfinden.

In den Kellergewölben darunter befindet sich das archäologische Magazin des Hauses und ein Restaurant.

Die Erdgeschossräume des Mitteltraktes nutzt die Stadt Hamminkeln als Standesamt.

Chronologie der Besitzer und Bewohner des Ringenberger Schlosses

1229

Freigraf Sueder III. von Dingden

1257

Graf Dietrich Luf von Cleve
und Beatrix, geb. de Ringelenbergh

1396

Bernhard von Wisch

1442

Rüther von Hönnepel

1460

Otto von Wylich

1466

Heinrich von Battenberg

1513

Theodor von Hetterscheidt

1562

verpfändet an

Wilhelm Quad zu Beckum

1570

Johann von Aldenbockum

1574

Wilhelm Quad von Wickerad

Zwischenzeitlich ausschließliche Nutzung als Landdrostenamt

1648

1. Jacob von Spaen /

2. Alexander v. Spaen (*Bruder von 1.*) /

3. Friedrich Wilhelm v. Spaen (*Sohn von 2.*) /

4. Alexander Bernhard v. Spaen (*Sohn von 1. oder 2.*) /

5. Alexander Sueder v. Spaen (*Sohn von 2. oder 3.*) /

6. Agnes Iacoba, geb. von Nassau-Lalecq (*Gattin von 5.*) /

7. Alexander Dietrich v. Spaen zu Billioen-Velp (*Neffe von 5.*) /

8. Frederik Willem v. Spaen zu Billioen-Velp (*Sohn von 7. ?*)

ca. 1795

zwischenzeitl.

Zufluchtstätte für versch. franz. Adelige

1848

Jacob van Braem

1851

Fürst Rudolf von Salm-Hoogstraten,
noch im selben Jahr Weiterverkauf an

Fürst Otto von Salm-Horstmar.

*nachdem zwischenzeitl. Versuche, das Schloss zu vermieten, scheitern, baldige Weitergabe an den
Gütermakler Anton Külmpfer aus Velen, Westf.*

1924

Reichsgraf Clemens von Plettenberg

in der Erbfolge:

Reichsgraf Max von Plettenberg /
Elisabeth Charlotte von Plettenberg, geb. Bieler

1988

Stadt Hamminkeln / Derik Baegert-Gesellschaft

EPITAPH AUF ALEXANDER SUEDER, FREIHERR VON SPAEN, 1703 [?]-1768, EV. [SCHLOSS-] KIRCHE RINGENBERG

D. O. M.

ILLUSTRISSIMO AC NOBLISSIMO
VIRO ALEXANDRO ZWEDERO⁷ A
SPAEN S. R. I. LIBERO BARONI
TOPARCHE IN HARDENSTEIN COPIA
RUM FOEDERATI BELGII PRAEFECTO
VULGO GENERAL MAJOR COMITA
TUSQUE MARCENSIS ORDINI NOBI
LIUM ADSCRIPTO PRO SINGULARI
PIETATE ERGA OMNES OMNIBUS
CARO A PROXIMIS FLETO AB OMNI
BUS LUCTO A NEMINE TAMEN
SATIS PRO MERITIS LAUDATO VIRO
EXIMII MORIBUS VITA OFFICIIS
SONSPICHO CUIUS MORTEM OMNES
PROBI QUAM MAXIME DOLUERUNT
HOC VERÆ SUÆ AMICITIÆ IUSTIS
SIMIQUE SUI DOLORIS MONUMEN
TUM ELISABETHA AGNESA IACOBA
A NASSAU LA LECK S. R. I. COMITISSA
VIDUA SUA MOESTISSIMA POSUIT D.
OBIIT D. 3. NOVEMBRIS 1768
ANNOS NATUS 65

D.O.M.⁶

DEM ALLERERLAUCHTESTEN UND RUHMREICHSTEN
MANNE ALEXANDER ZWEDER⁷ VON
SPAEN S.R.I.⁸, DEM FREIHERRN [UND]
TOPARCHEN [?] ZU HARDENSTEIN, DEM ANFÜHRER
DER TRUPPEN DES BELGISCHEN BÜNDNISSES,¹⁰
DER ALS ALLGEMEINER GENERALMAJOR DEM ADELSTAND DER
GRAFCHAFT MARCK ZUGERECHNET WURDE,
UND AUFGRUND SEINER EINZIGARTIGEN BESTÄNDIGKEIT
GEGENÜBER ALLEN VON ALLEN GEACHTET WURDE,
DEM MANN, DER ZWAR VON DENJENIGEN, DIE IHM NAHESTEHEN, BEWEINT UND VON
ALLEN BETRAUERT UND DOCH VON NIEMANDEM
AUSREICHEND FÜR SEINE VERDIENSTE UND
FÜR SEINE AUFOPFERNDE PFLICHTVERBUNDENHEIT IM PRIVATLEBEN UND IN SEINEN
ÄMTERN GESCHÄTZT WIRD¹¹, DEM [SONSPICHUS],¹²
DESSEN TOD ALLE RECHTSCHAFFENDEN
IM HÖCHSTEN MASSE BEJAMMERN,
SETZTE ELISABETH AGNES JACOBA,
SEINE WITWE, COMTESSE VON NASSAU LALECK¹³ [?] S. R. I.¹⁴
IN AUFRICHTIGER LIEBE, VOLL SCHMERZ UND IN
ALLER BESCHIEDENHEIT DIESEN GEDENKSTEIN.
ER STARB AM 3. NOVEMBER 1768
IM ALTER VON 65 JAHREN

⁶ D. O. M., Abk. f. "DEO OPTIMO MAXIMO" [dem besten und größten Gott], zurückgehend auf eine spätantike, religiöse Referenzformel.

⁷ ZWEDER, zweiter Vorname v. Spaens. Alexander v. S. wurde im Jahre 1703 oder 1704 geboren. Daß man ihm den Zweitnamen ZWEDER gab, ist möglicherweise als Reverenz an den Begründer des Ringenberger Anwesens im Jahr 1229, SVEDER [SUEDER] V. DINGDEN zu verstehen.

⁸ S. R. I., Abk. f. "SANCTI ROMANI IMPERII", also das "heilige römische Reich" [Deutscher Nation], was besagt, daß v. Spaen Freiherr deutscher Nation gewesen ist.

⁹ HARDENSTEIN, es gab Verwandtschaftliche Beziehungen Alexanders von Spaen zum Haus Hardenstein, das seit 1354 der Familie derer v. Hardenberg am südlichen Ufer der Ruhr zwischen Herbede und Witten als Stammsitz diente. Der unmittelbare Bezug Alexanders zum Stammhaus der Familie v. Hardenstein ist belegt durch das Kompletterbe seiner Tante, der Johanna Henriette von Keppel, verwitwete von Laer, das er in den dreißiger Jahren des 18. Jh. antrat, und das das gesamte Gut und die nicht unbedeutliche „Herrlichkeit Hardenstein“ umfasste. Alexander scheint aber dieses Erbe niemals genutzt oder gepflegt zu haben. Vielmehr berichtet uns die zitierte Quelle, Alexander von Spaens Schwiegertochter [?], die dieses Epitaph endunterzeichnende Gräfin Agnes Jakoba von Nassau, habe erst 1787 den Besitz zu Hardenstein an den Freiherrn Guilbert von Boenen zu Löringhof veräußert („*Archiv des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark*“, Bestand B: *Haus Hardenstein - Findbuch*, hrsg. von Margarete Wittke und Ralf-P. Fuchs). Die Quelle scheint dem Irrtum aufgesessen zu sein, Alexander v. Spaen sen. und Alexander v. Spaen jun. miteinander verwechselt zu haben. Das Erbe wird in den dreißiger Jahren des 18. Jh. nicht mehr der Schwiegervater Alexander sondern der Gatte Alexander entgegengenommen haben. Das beim Brand der ev. Kirche von Ringenberg zerstörte hölzerne Pracht Epitaph auf Alexander Sueder v. Spaen wies den Verstorbenen nicht als "TOPARCH", sondern als "HEER [*Freiherr*] van HARDENSTEIN" aus. Die Vokabel "TOPARCH" konnte letztgültig nicht geklärt werden.

¹⁰ Dieses "COPIARUM FOEDERATI BELGII PRAEFECTUS" korrespondiert mit dem "DIENST van HAER HOOGMOGENDE de HEEREN STATEN-GENERAEL der VEREENIGDE NEDERLANDEN [...]" auf dem erwähnten, im II. Weltkrieg verbrannten weiteren Epitaph aus der Ringenberger Kirche. Fragen wirft allerdings in diesem Zusammenhang das Wort "BELGIUM" auf, das seit 1648 nicht das Terrain der "vereinigten Niederlande", sondern dasjenige der "spanischen Niederlande" bezeichnete.

¹¹ Die für ein Epitaph eher untypische Charakterisierung des verstorbenen als einen „*a nemine satis pro meritis laudato*“ geht einerseits ganz sicher auf das Zerwürfnis zwischen dem Haus v. Spaen und dem preussischen Staat zurück, die Alexander Sweder durch seine Teilnahme an der v. Katten-Affäre 1730 herbeigeführt hat zurück, könnte aber auch auf die Verarmung des Hauses nach Verbüßung der Haft, die Entlassung aus der preussischen Armee und die zahlreichen Konflikte Alexanders hindeuten. Die Querelen mit dem Consistorium der Stadt Ringenberg, von denen bei Rothauwe („*Sieben unser einern Dach...*“) die Rede ist, dürften ebenso eine Rolle bei dieser Charakterisierung spielen wie der noch zum Zeitpunkt seines Todes aktuelle Rechtsstreit zwischen v. Spaen und dem Gericht der Stadt Herbede (Quelle vgl. Ziff. 4).

¹² Sonspichus, ungekl., evtl. existiert ein Bezug zu dem Ort "Sonsbeck" a. Ndrhh.

¹³ "LA LECK", oder "LALECK" in einer „*Geschiedenis van den Nederlanden*“ aus dem Jahr 1825 in der Schreibweise „la Lecq“ geführt.

¹⁴ vgl. Ziff. 4